

Z4 Bilder und Zeiten

Frankfurter Allgemeine Zeitung · 28. Mai 2011 · Nr. 124

In Karlsbad wird noch Quadrille getanzt

Maskenball, Galopprennbahn und Fettnäpfchen: Beim großen Frühlingsball im prächtigen tschechischen Kurbad gehört jeder zur guten Gesellschaft – zumindest solange er sich nicht das Gegenteil anmerken lässt.

Von Alexa Tiemann

Tschechische Kurbäder haben ihren eigenen Reiz. Wunderschöne Villen, aufwendig renoviert, bunter Putz und weißer Stuck, böhmisches Kristall hängt pfundweise von den Decken. Die alten Wandelgänge und Quellen wurden liebevoll erhalten, viel Grün und dazwischen immer wieder Denkmäler aller berühmten Personen, die sich hier gerne aufgehalten haben. Karlsbad rühmt sich der Besuche Goethes, Beethovens und etlicher österreichischer Kaiser.

So berühmt sind die Gäste des Karlsbader Frühlingsballs zwar nicht, doch das Fest ist längst eine Institution. Seine Gastgeber laden Jahr für Jahr Freunde ein und Freunde von Freunden – zu letzteren gehöre ich. Die Anreise mit der Bahn erinnert ein letztes Mal an die inhereuropäischen Unterschiede im Lebensstandard, und während ich mich im trostlosen Cheb am Bahnhof langweile und mein Gepäck – mit Hutschachtel – bewache, genieße ich die Vortreffde auf das Programm: Freitagabend Eintanzen, Samstagmorgen Galopprennbahn, abends folgt der Frühlingsball im Grandhotel Pupp. Am Sonntag gibt es Messe, Brunch und abends den Kostümball.

Am Freitag gegen neun Uhr abends wird im großen Saal des Hotels Imperial bereits fleißig getanzt, Walzer, Konträtänze, schottische Reels, aber auch lockerer Friesenrock zu Popmusik durcheinander. Der Abend dient vor allem der Orientierung. Wer ist alles da? – Denn viele kennen sich bereits. Vom letzten Jahr in Karlsbad, vom kleineren Marienbader Frühlingsball oder aus den Metropolen dieser Welt. Folglich streifen alle in losen Grüppchen umher, suchen bekannte Gesichter oder kommen an der Bar oder am Buffet ins Gespräch. Karlsbad ist nicht nur ein soziales Ereignis, sondern auch eine fabelhafte Gelegenheit, geschäftliche Kontakte zu knüpfen. Es sind viele selbstständige Unternehmer und beruflich arrivierte Personen hier – hauptberufliche Söhne und Töchter weniger.

Bei einem Glas Wein erzählt der Gastgeber Oron-Michael Kalkert, dass am folgenden Abend 530 Personen im Grandhotel Pupp feiern werden. Die Zusammensetzung könnte gemischter nicht sein. Die Teilnahme des Prinzen von Burma und anderer illustre Titelträger entgeht keinem Klatschblatt – aber daran geht es nicht. Die Mehrheit der Gäste ist zwar deutsch, aber im Laufe des Wochenendes tanze ich mit Schweden und Schweizern, plaudere mit einem Italiener beim Dinner und einer Spanierin beim Frühstück, rauche eine Zigarette mit einer Polin aus Warschau und flirte mit einem Österreicher. Das Gespräch mit den Gästen aus Norwegen, Paraguay, Frankreich und



Ohne korrekte Kopfbedeckung geht hier gar nichts: Gäste des Karlsbader Frühlingsballs begutachten Jockeys und Pferde

Foto Alexa Tiemann

China entgeht mir leider, aber man kann nicht jeden treffen – dafür sind es einfach zu viele. Vertreten sind auch alle Altersklassen: Ehepaare mit Kindern, Teenager mit ihren Eltern auf den Abendveranstaltungen, natürlich viele junge Leute zwischen dreißig und fünfzig bis hin zu älteren Herrschaften, die erst der letzte Tanz morgens um vier vom Parkett vertriebt.

Etwas übermäßig gilt es, am Samstagmorgen rechtzeitig zur Galopprennbahn zu kommen. Die hölzerne Tribüne ist pittoresk, und während die Herren Sitzbänken, Kaffee und Sekt organisieren, bewundern und vergleichen die Damen ihre Hutkreationen. Bei den Herren gibt es nicht viel zu vergleichen, es tragen fast alle Cutaway und Zylinder, gemäß Kleiderordnung. Allenthalben werden die Bekanntschaften vom Vorabend aufgefrischt, wir bummeln zum Führer für die Pferde, studieren die Pferdenamen für die Läufe – meine Favoriten: „Diktator Rabbit“ und „Smith und Wesen“ – und wetten kleine Beträge, der Authentizität halber. Gegen Mittag findet das traditionelle Gasterennen statt: Die jüngeren Herren werden mit Jockeynummer und Steckenpferdchen ausgestattet, Helfer tragen kleine Sprünge auf das Grün, und dann laufen die Herren um die Wette, während das Publikum anfeuert, klatscht und sich blendend amüsiert. Für die mutige Großtat, vor laufenden Kameras im maßgeschneiderten *morning suit* zur allgemei-

nen Erheiterung beigetragen zu haben, erhält der Gewinner einen Preis und alle Teilnehmer viel Schulterklopfen.

Später folgt die Prämierung der Hüte. Mein Favorit hingegen ist nicht dabei: ein Strohhut, auf den – so sagt die Gerüchteküche – der Sohn der Trägerin liebevoll grünes Gras, Pferdchen und Rennbahnbesucher montiert hat. Stattdessen geht die Ehre an ein sehr extravagantes Modell mit Federnfontäne.

Man sollte meinen, dass zwei Programmpunkte an einem Tag (Rennbahn und Ballabend) keinen Stress aufkommen lassen, aber dem ist nicht so. Ein Kaffee und Kuchen passt gerade noch dazwischen, und schon muss man mit den Vorbereitungen für den Abend beginnen. Von 18.30 Uhr an beginnt das Défilé der Gäste. An der Tür erhalten alle die Gästeliste mit Placement und die Damen ihre Tanzkarte, man begrüßt die Gastgeber und macht sich auf die Suche nach dem richtigen Tisch. Es dauert, bis sich dort alle sammeln, voller erwartungsvoller Spannung, wie man es getroffen haben wird. Ein guter Tischherr, respektive Tischdame, kann den Erfolg des Abends maßgeblich beeinflussen. Im schlechten Fall langweilt man sich drei Stunden, muss permanent seine Rocksäume gegen Tapsgigkeit verteidigen und steht wie bestellt und nicht abgeholt in der Ecke, während die übrigen Paare sich im Eröffnungswalzer drehen. Erst deutlich nach dem Dessert

und den ersten Tänzen werden sich die Tischrunden langsam auflösen – hat man Pech, muss man so lange warten, bis der Abend amüsant wird. Ich habe über die Maße Glück an jedem Abend: Mein Tischherr ist so unterhaltsam, dass ich über seinem Witz und Esprit vor Lachen fast vom Stuhl falle, den er mir natürlich bei jeder Gelegenheit zuvorkommend zu rechterückt. Selbstverständlich reicht er mir nach Dessert und Kaffee den Arm, um gemessenen Schrittes die Tanzfläche zu stürmen.

In Karlsbad wird noch Quadrille getanzt. Während das Orchester eine Pause macht, ruft der DJ zur Aufstellung, und rund um die Tanzfläche beginnt hektisches Geschiebe und Gedränge: Alle suchen sich ein Carrée zusammen. Quadrille erfordert jeweils vier Paare für ein Carrée, andernfalls würde man bei seinen Compliments ins Leere knicksen oder dienern, was dann tatsächlich so lächerlich aussieht, wie man sich solche anachronistischen Amusements gemeinhin vorstellt. In Wirklichkeit hingegen ist es großer Spaß. Die meisten Grundfiguren sind relativ einfach, wiederholen sich bei jeder Tour und werden außerdem vom DJ und Tanzmeister auf Französisch moderiert: „Tour des mains“ oder „Grands compliments à vos dames“. Gerade die großen Komplimente der Herren sorgen für viel Heiterkeit: Wenn diese sich richtig ins Zeug legen, imaginäre Federhüte ziehen, fast auf die Knie gehen und überhaupt kei-

ne Mühe bei ihrer Reverenz scheuen, wird auch schon mal in manchen Carrées laut gelacht.

Allerdings ist es ein Spiel mit Regeln, und davon gibt es eine Menge: all das, was man bei flüchtiger Betrachtung für anachronistische Attitüden halten könnte. Manches steht in der Einladung: Galopprennbahn für die Herren im Cut, „Damen bitte mit Hut“. Abends: „Frack, Smoking, Uniform, großes Balkkleid“. Andere Regeln stehen nirgendwo, manchmal kennt man sie, manchmal bekommt man sie gesagt und manchmal auch nicht. Das sind die Fettnäpfchen. Man sollte schon wissen, dass der Tischherr seine Dame mindestens zum ersten Walzer auf die Tanzfläche führt und möglichst auch noch alle weiteren Damen seines Tischs einmal zu betanzen hat.

Das Reglement reicht von Offensichtlichkeiten bis hin zu Subtilitäten, all das dient jedoch einem sozialen Zweck. Wenn jeder weiß, was anzuziehen ist, sind alle korrekt gekleidet, und niemand fühlt sich unwohl. Wenn Ehepaare und Pärchen im Placement auseinandergesetzt werden, befördert das die Bekanntschaft mit neuen Tischnachbarn und das Gespräch in der Runde unter lauter Unbekannten. Konträtänze sind eine hervorragende Gelegenheit, völlig unbefangene wildfremde Personen zum Mittun aufzufordern. Solange es sich gehört, als Herr die Dame aufzufordern und respektvoll zu behandeln, kommt niemand auf die Idee, solche Höflichkeiten als Annäherungsversuch zu interpretieren. Eine Aufforderung zum Tanz ist eben genau das – und nicht mehr. Gastgeberin Johanna von Papen bringt es auf den Punkt: „Formale und festgelegte Regeln ermöglichen völlig neue Freiheiten im Umgang miteinander – ohne sie wäre der freundschaftliche und entspannte Ton zwischen so vielen Gästen in Karlsbad gar nicht möglich.“

Tatsächlich duzen sich die meisten, stellen sich oft nur mit Vornamen vor, es wird viel und ohne alle Berührungsängste getanzt, und zwar mindestens zu zweit – einsames Zapfen im Stroboskoplicht gibt es nicht. Am Sonntagmorgen beim Brunch nach der katholischen Messe ist die Stimmung so vertraut, als würden sich alle seit Jahren kennen.

Es wird auch schon wieder getanzt: Der Posthof, wo der Brunch stattfindet, hat in der Mitte eine kleine Tanzfläche und passend dazu auch eine kleine Band, viele verabschieden sich nun für die Heimreise, während andere sich über die Kostüme für den Abend austauschen. Vier Stunden später sehen sich die verbliebenen Gäste an den Kolonnaden zum Kostümball wieder – nunmehr als Spanier. Die Herren haben das Motto „Feria de Abril“ (mehrerheitlich als Torero interpretiert (von einigen Stieren abgesehen), die Damen tragen rüschige Kleider und erfreuen sich an Fächern, Rosen im Haar und Kastagnetten. Ein letztes Mal machen wir uns zur Attraktion der Stadt, indem wir in voller Kostümierung zum Kaiserbad ziehen, während die Stiere mit den Toreros kämpfen. Theatralisch bricht ein Stier zusammen und lässt sich von Toreadoren einige Meter schleifen. Der abendliche Kostümball im Kaiserbad ist dann mehr Party als Ball, der Kreis kleiner und nachgerade familiär geworden, die Ausgelassenheit ist unbegrenzt, nicht zuletzt dank der Troika der Gastgeber. Troika wurde übrigens auch oft getanzt.